

Predigt für die Trinitatiszeit (9.)

Kanzelgruß:	Der Gott des Friedens sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht geschrieben im Evangelium nach Matthäus im 7. Kapitel:

- 24 Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.**
- 25 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.**
- 26 Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichtem Mann, der sein Haus auf Sand baute.**
- 27 Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein, und sein Fall war groß.**

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

wer bist du? Der kluge Mann, die kluge Frau – oder der törichte Mann, die törichte Frau? Am Ende der Bergpredigt wird Jesus sehr direkt: Nicht alle, die zu mir sagen: „Herr, Herr!“ werden in das Himmelreich kommen, sondern die, die den Willen Gottes tun. Der kluge Mann, die kluge Frau, – sie bauen ihr Haus auf einen festen Untergrund. Der törichte Mann, die törichte Frau, – sie bauen auf Sand. Die beiden Häuser mögen sich äußerlich nicht sehr unterscheiden. Beide sind hübsch anzusehen, mit einem wohl durchdachten Grundriss und einer gelungenen Aufteilung der Räume, mit modernster Solar- und Heiztechnik ausgestattet, ein Null-Energiehaus, um auch ökologisch korrekt zu sein. Beides sind Häuser, in denen man sich wohl fühlen kann. Ein Lebenstraum, endlich verwirklicht. Und nicht ganz billig! Für all die, die sich ein eigenes Haus nicht leisten können, oder die nie vorgehabt haben, ein Haus zu bauen, weil sie die Schwerpunkte ihrer Lebensgestaltung ganz einfach woanders setzen, sei nebenbei angemerkt: Zur Zeit Jesu war es die ganz normale Lebensform, im eigenen Haus zu wohnen, Mietwohnungen gab es in dem

Sinne gar nicht. Dafür waren die Häuser aber auch in der Regel klein, einfach gebaut – und mussten nicht durch Kredite mit langer Laufzeit finanziert werden.

Nehmen wir das Haus dennoch als zusammenfassendes Bild, als Symbol für die Lebensgestaltung insgesamt: deine Träume, deine Ziele, berufliche Karriere, familiäres Glück, Wohlstand. Ein Leben, über das du im Rückblick sagen kannst: Es hat sich gelohnt, ich habe etwas erreicht, ich kann stolz sein auf das, was mir gelungen ist. Ein Haus, beeindruckendes sichtbares Zeichen für eine beeindruckende Lebensleistung.

Wie gesagt, beide Häuser sehen in der Beziehung durchaus beeindruckend aus und unterscheiden sich kaum. Und doch gibt es einen entscheidenden Unterschied, den man äußerlich kaum wahrnehmen kann. Und dieser Unterschied liegt im Untergrund: Das Haus des einen ist auf felsigen Grund gebaut. Das Haus des anderen dagegen auf Sand.

Hier ergeben sich natürlich Fragen. Oder Protest: Wer baut denn sein Haus schon auf Sand?, möchte man einwenden. Keiner tut so etwas. Denn jeder weiß, dass das nicht gut gehen kann. Nun ja, vielleicht eine Zeit lang. Wenn nichts Dramatisches geschieht. Aber auf lange Sicht? Auf den ersten Blick scheint der Einwand berechtigt, bei näherem Hinsehen aber merken wir: Es gibt so etwas durchaus. Etwa wenn Menschen ihr Haus bauen in einem Gebiet, dass mit großer Wahrscheinlichkeit bei der nächsten Jahrhundertflut wieder meterhoch überschwemmt wird, – mancher mag sich erinnern an die Bilder vom Sommer 2013 und die immensen Schäden, die damals entstanden sind, – und wie so mancher Lebenstraum im Schlamm versunken ist.

Aber weiter gefragt: Was heißt es denn konkret: Sein Haus auf Sand – oder auf Felsen zu bauen? Einfach nur zu sagen: der eine lebt sein Leben mit Gott, der andere meint, ohne ihn auskommen zu können; der eine hält sich zur Kirche, der andere nicht – das reicht wohl nicht.

Um bei Jesu Worten zu bleiben: Beide Häuslebauer gehören zu denen, die „Herr, Herr!“ sagen. Beide haben sie sich heute auf den Weg hierher in den Gottesdienst gemacht. Beide haben sie heute gemeinsam gesungen: „Kyrie eleison! Herr, erbarme dich!“ In beider Leben also spielen Gott und Jesus Christus und die Kirche eine Rolle, die Trennlinie verläuft nicht zwischen Christ und Atheist, zwischen

Kirchgliedern und solchen, die ausgetreten sind oder nie dazu gehört haben, oder denen, die nur auf dem Papier Kirchglieder sind.

„Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichtem Mann, der sein Haus auf Sand baute.“ Hörer des Gotteswortes sind sie also alle beide, der, der auf festem Grund gebaut, und der, der auf Sand gebaut hat. Das Tun macht den Unterschied: „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst“, ermahnt Jakobus in seinem Brief die Gemeinde. Ihr macht euch selbst etwas vor, ihr täuscht euch selbst, wenn ihr meint, mit dem „Herr, Herr! sagen“ sei es schon getan. Es reiche völlig aus, regelmäßig zur Kirche zu gehen, ansonsten aber könne alles so bleiben, wie es ist. Mit dem Alltag und wie ihr den gestaltet habe Gott nichts zu tun. „Täter des Wortes und nicht Hörer allein“, damit ist Jakobus ganz bei dem, was Jesus sagt. Paulus sagt dasselbe in anderen Worten: Euer ganzes Leben sei ein Gottesdienst, in all seinen Bezügen von Familie oder Alleinsein, Freundschaft, Beruf oder Ruhestand. In der Gemeinde und im Gottesdienst, aber ebenso zuhause, am Arbeitsplatz oder in der Schule, als Bürger deiner Stadt und Nachbar deiner Nachbarn.

Aber sind wir damit noch bei Trost? Bei dem Trost des Evangeliums von der Gnade Gottes, die er uns schenkt – bei dem Trost, dass niemand gerecht werden kann vor Gott aufgrund eigener Werke, aber auch niemand auf diesem Weg gerecht werden muss, weil Christus unsere Gerechtigkeit ist, weil er unsere Sünden ans Kreuz getragen hat? Macht Christus hier seine eigene Mission zunichte, dass er sein Leben gibt zu einer Erlösung für viele? Dass wir das Heil finden allein im Glauben an ihn?

Da lohnt es, noch mal in den Zusammenhang der Bergpredigt zu schauen. Da wird deutlich, dass er uns nicht auf eine Reise guter Werke schickt. Auf einen Weg, der mit eigenen Guttaten und Verdiensten gepflastert ist. „Tue Gutes – und zieh dich so am eigenen Schopf aus dem Morast!“ Solch ein Weg würde uns ja tatsächlich hoffnungslos auf uns selbst und auf unser Tun zurückwerfen, und damit auf die elende Frage, wann es denn genug ist, wann ich denn die Qualifikation fürs Himmelreich geschafft habe. Daran könnte ich dann wohl nur verzweifeln.

Schauen wir in die Verse direkt vor diesen Worten vom Hausbau, machen wir eine bemerkenswerte Feststellung: Jesus Christus spricht nicht von Werken, sondern von Früchten: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man denn Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? So bringt jeder gute Baum gute

Früchte; aber ein fauler Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.“ Der Unterschied ist bedeutsam: Bei den Werken schaue ich auf das Endprodukt. Bei den Früchten muss ich auf den Baum achten und auf die Wurzeln. Insofern entspricht das Bild von den Früchten ganz dem vom Hausbau, als es da eben auch nicht auf die schöne Fassade ankommt, sondern auf den Untergrund. Gute Werke werden auch solche Menschen tun, die mit Gott gar nichts zu tun haben, – die aus einer Grundhaltung der Menschlichkeit heraus handeln. Hier aber geht es um die Frucht. Ein guter Baum muss sich nicht bemühen, gute Früchte hervorzubringen, die werden einfach von selbst an ihm wachsen. Es geht also nicht darum, gute Werke zu tun, sondern ein guter Baum zu sein und so den Willen Gottes zu leben.

Aber wie werde – und wie bleibe ich ein guter Baum? Die schlechte Nachricht ist: Ich kann mich nicht selbst zum guten Baum machen. Die gute Nachricht ist: Gott hat mich längst zum guten Baum gemacht. So dürfen wir wohl ausdrücken, was in der Taufe an mir und dir geschehen ist, Paulus drückt es so aus, dass der alte Adam in uns gestorben und begraben ist, – und ein neuer Mensch geschaffen wurde. Im Bild vom Baum mögen wir sagen: Da hat Gott aus dem schlechten einen guten Baum gemacht. Und nun kann es nur noch darum gehen, dass dieser gute Baum von einem weisen Gärtner geschnitten und gepflegt wird, und das geschieht. In jeder Predigt. Mit dieser Erwartung sollen wir zum Gottesdienst kommen und ihn feiern, dass hier der gute Baum in uns gepflegt wird.

Das geschieht aber auch immer dann, wenn ich allein oder in einer Gruppe die Bibel zur Hand nehme und mich in Gottes Wort vertiefe. Das geschieht, wo Eltern oder Großeltern am Bett der Kinder aus der Kinderbibel vorlesen und mit ihnen beten. Das geschieht, wo Paten für ihre Patenkinder die Hände falten. „Jede Rebe, sagt Jesus – nicht vom Baum, sondern vom Weinstock, aber gemeint ist dasselbe – jede Rebe, die Frucht bringt, wird Gott reinigen, dass sie mehr Frucht bringe.“ Frucht, die bleibt. Bis in Ewigkeit. Denn eine Frage haben wir noch nicht geklärt: Was mit dem Platzregen gemeint ist, der mein Lebenshaus wegspült oder eben nicht: Manche denken da an Lebenskrisen, die an das Haus rütteln und es zum Einstürzen bringen können. Wir sollten aber vor allem an die letzte Lebenskrise denken, die wir zu bestehen haben: Das Urteil, das Gott über uns spricht. Da wird er nicht auf meine Werke schauen, aber auf mein Tun. Auf die Frucht, und ob ich ein guter Baum war,

ein Haus, das auf Fels gebaut ist. Ob ich zu Christus gehöre, wird dann entscheidend sein, ob ich ein Zweig an seinem Stamme bin, denn das macht mich zum guten Baum – der gute Frucht hervorgebracht hat, die bleibt. Bis in Ewigkeit. Amen.

Lasst uns beten: Herr, unser Gott, wir loben und preisen dich, dass du uns dein heiliges Wort hast verkündigen lassen, und bitten dich: lass es durch deinen Heiligen Geist auf fruchtbaren Boden in uns fallen, sodass wir Frucht bringen, die bleibt und dich ehrt. Durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelgruß:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
-------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag

Wer nun den lieben Gott lässt walten

ELKG 298,1-4.7 / EG 369,1-4.7

Verfasser: P. Stefan Förster
Walkemühlenweg 28b
37083 Göttingen
Tel: 05 51 / 7 79 81
E-Mail: Goettingen@selk.de

Kollektengebet

Herr, ewiger und allmächtiger Gott.

In deiner Güte und Barmherzigkeit hast du uns Menschen mit Willen und Verstand ausgestattet. Wir können überlegen, was gut für uns ist. Wir können entscheiden, was wir zu tun haben.

Herr, oft setzen wir unsere Hoffnungen auf das, was irdisch ist und vergeht.

Oft entscheiden wir uns für Menschen und für Wege, die uns in die Irre führen.

Herr, gib uns Weisheit und Kraft, damit wir dich suchen,
und gib uns dein Wort und deinen Geist, damit wir dich finden.

Durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen Sohn,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Fürbittengebet

Herr, ewiger und allmächtiger Gott.

Wir danken dir, dass wir leben.

Scheinbar zufällig ins Dasein geworfen, sind wir nach deinem ewigen Willen da.

Deine Schöpfung ist unsere Welt. Dein Sohn ist unsere Rettung. Dein Geist ist unser Leben.

Dein Reich ist unser Ziel.

Herr, zwiespältig, unheimlich ist vieles, was uns umgibt.

Deshalb bitten wir dich um die Klarheit deines Wortes und die Eindeutigkeit deiner hilfreichen Tat:

für alle Menschen in ihrem Leid, für Einsame, Arme und Alte,

für Verzweifelte, Kranke und Sterbende, für Hungernde, Gefangene, Gefolterte,

für alle, die ein Krieg heimsucht, für alle, denen Unheil droht.

Erhöre das Klagen. Vergib alles Fluchen. Schaffe Hilfe und Rat.

Herr, zwiespältig, unheimlich ist vieles, was uns umgibt.

Deshalb bitten wir dich um die Klarheit deines Wortes und um die Eindeutigkeit deiner hilfreichen Tat:

für alle, die vor schweren Entscheidungen stehen, in Wirtschaft, Politik und Verwaltung,

in den Personalabteilungen der Betriebe, bei Tarifverhandlungen, in Forschung und Lehre,

in den Kliniken und Gerichten, bei allen persönlichen Fragen,

in denen Lebensentscheidungen fallen und über die Zukunft von Menschen bestimmt wird.

Befördere das Gute, Sorge für Frieden und Recht, gib Glück und Gelingen.

Herr, zwiespältig, unheimlich ist vieles, was uns umgibt.

Deshalb bitten wir dich um die Klarheit deines Wortes und um die Eindeutigkeit deiner hilfreichen Tat:

für alle, die zu deiner Gemeinde gehören, dass deine Wahrheit uneingeschränkt verkündigt wird,

dass die Macht des Bösen gebrochen wird, dass Menschenfurcht aufhört und Gottesfurcht einzieht,

dass Glaube wächst, Liebe gedeiht und Hoffnung neue Lebensmöglichkeiten entdeckt.

Segne alles, was in deinem Namen geschieht.

Herr, zwiespältig, unheimlich bist auch du, der du uns von allen Seiten umgibst. Heilig sind deine Werke, rätselhaft deine Wege, verborgen und unverständlich ist vieles, was du uns schickst.

Du hast uns gewollt, du hast uns ins Leben gerufen. Du hast uns zum ewigen Leben erwählt.

So loben wir deinen herrlichen Namen.

Mit allen deinen Geschöpfen, mit der ganzen irdischen und himmlischen Welt danken wir dir, ewiger und allmächtiger Gott, im Geheimnis deines dreieinigen Seins, dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(Aus: Manfred Josuttis, Erleuchte uns mit deinem Licht)